

**Predigt**  
**für den 3. So. n. Trinitatis (25.06.23)**  
Gottesdienst / A in der Ev. Christuskirche Meran

*Der Predigt liegt folgender Text aus Jona 3,10 - 4,11 zugrunde:*

„Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht. Das aber verdross Jona sehr, und er ward zornig und betete zum HERRN und sprach: „Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war. Deshalb wollte ich ja nach Tarsis fliehen; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben.“ Aber der HERR sprach: „Meinst du, dass du mit Recht zürnst?“ Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott der HERR aber ließ einen Rizinus wachsen; der wuchs über Jona, dass er Schatten gab seinem Haupt und ihn errettete von seinem Übel. Und Jona freute sich sehr über den Rizinus. Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach den Rizinus, dass er verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: „Ich möchte lieber tot sein als leben.“ Da sprach Gott zu Jona: „Meinst du, dass du mit Recht zürnst um des Rizinus willen?“ Und er sprach: „Mit Recht zürne ich bis an den Tod.“ Und der HERR sprach: „Dich jammert der Rizinus, um den du dich nicht gemüht hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?““

Liebe Gemeinde! Manchmal ist Gottes Gnade eine Herausforderung für unser Gerechtigkeitsempfinden. Jona ist stinksauer, weil Gott gnädig ist. Das Ganze hat eine längere Vorgeschichte. Als Gott den Jona nach Ninive geschickt hatte mit dem Auftrag, den Menschen dort auszurichten, dass ihre Tage gezählt sind, ist Jona getürmt. Statt sich auf den Weg nach Osten zu machen Richtung Ninive, lief er nach Westen Richtung Mittelmeer. Im Hafen von Jafo nimmt er sich ein Schiff nach Spanien - ans entgegengesetzte Ende der damals bekannten Welt. Doch sein Versuch, sich Gott zu entziehen, geht in die Hose. Das Schiff gerät in Seenot. Alle sind in Panik. Nur Jona nicht. Der liegt in seiner Kajüte und pennt. Bettflucht bei Windstärke zwölf. Es bedarf einer Sondereinladung durch den Käp'tn, bis Jona an Deck kommt. „Okay, Leute, ist meine Schuld!“, sagt er zu den Mitreisenden. „Ich bin auf der Flucht vor dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Werft mich über Bord, dann habt Ihr Ruhe!“

Jona ist alles egal. Lieber tot im großen Teich als den Nihilisten von Ninive verklickern zu müssen, dass ihre Uhr tickt. Aber selbst der sicher geglaubte Tod bietet kein Entrinnen vor dem lebendigen Gott. Ein riesiger Fisch kommt des Weges, sammelt den untergehenden Propheten ein und bringt ihn an Land. Jona bekommt eine zweite Chance. Diesmal geht er in die richtige Richtung. In Ninive angekommen, hält er eine Predigt, mit der ich mein Examen im Leben nicht bestanden hätte. Ganze sieben Wörter: „Noch vierzig Tage, dann wird Ninive untergehen.“ Nicht mal ein Amen am Schluss. Aber – oh Wunder - die Leute von Ninive nehmen sich's zu Herzen. Geschockt ob der deutlichen Worte sagen sie: „Wer weiß, vielleicht überlegt Gott sich's ja nochmal anders, wenn wir uns ändern.“ In der Tat war das genau das Ziel, das Gott mit Jonas Sendung verfolgt hat: Die Rettung von Ninive. Nur dem Prophet passt das nicht. Anstatt sich zu freuen, dass seine Worte Wirkung zeigen, ärgert sich Jona. „Siehst Du, Gott, ich hab's von vornherein gewusst: Erst schickst Du mich in die Höhle des Löwen und lässt mich mein Leben riskieren, um diesen Ninivetischen Bestien auszurichten, dass ihr Untergang beschlossene Sache ist. Und kaum dass

die einen Hauch von Einsicht zeigen, kippst Du gleich wieder um und sagst: „Ach nee, doch nicht. Die Vernichtung von Ninive ist abgeblasen.“ Das war klar. Ich hab gewusst, dass Du das nicht durchziehst und am Ende wieder Gnade vor Recht ergehen lässt.“

Jona ist sauer, weil Gott gnädig ist. Vor den Toren der Stadt wartet er, ob der angekündigte Untergang nicht vielleicht doch noch eintritt. Das Kerlchen ist schon ein bisschen morbide. Und suizidal. Drei Mal in vier Kapiteln wünscht er sich den Tod: Erst lässt er sich auf hoher See ins Meer werfen, dann will er sterben, weil Gott Ninive doch nicht den Garaus macht, und am Ende, weil ihm zu warm ist. Er verfällt in Depressionen, weil der Rizinusstrauch eingeht, der ihm Schatten gespendet hat. Wie ein kleines Kind bockt und zickt Jona rum. Und in alledem hat Gott eine Engelsgeduld mit ihm und sagt zu ihm: „Jetzt hör mal zu! Du jammerst hier rum wegen einem Rizinusstrauch, den Du weder gepflanzt noch gepflegt hast. Und mir soll Ninive egal sein, eine Stadt mit 120 000 Menschen drin plus Vieh?“

Die Geschichte endet mit einem Fragezeichen. Ob und was Jona darauf antwortet, erfahren wir nicht. Es scheint, als wolle der Verfasser die Frage an uns weiterreichen. Wo ärgern wir uns, dass Gott gnädig ist? Wo würden wir gern sehen, dass Gott Feuer vom Himmel fallen lässt und Tabularasa macht? Wen würden Sie gern in der Hölle schmoren sehen? Entschuldigung, ich weiß, so was soll man nicht denken. Aber mal Hand auf's Herz: Irgendein Name oder Gesicht scheint Ihnen bei der Frage wahrscheinlich schon vor Ihrem inneren Auge auf, oder? Sie müssen's auch keinem verraten. Und der liebe Gott weiß es eh... Spätestens, wenn es um die Weltpolitik geht, würden mir schon ein paar Leute einfallen, die ich gern für diese Location nominieren würde...

Gut, dass Gott diese Entscheidung nicht uns Erdenbürgern überlässt. Es ist nicht unsere Aufgabe, über andere zu Gericht zu sitzen. Im Gegenteil. Als Menschen, die sich Christen nennen, sind wir Botschafter der Gnade. Gott hat uns das Amt übertragen, das die Versöhnung predigt. Manchmal bedarf es dazu klarer Ansagen. Jesus hat Seine Wirksamkeit begonnen mit den Worten: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Darum tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Im Horizont des Reiches Gottes gibt es kein „Weiter so!“ Dann ist Innehalten angesagt. Und Umkehr. Gnade und Umkehr gehören zusammen, liebe Gemeinde. Die Gnade, von der wir zu reden und mit der wir zu rechnen haben, ist keine billige Gnade. Jesus hat dafür alles in die Waagschale geworfen. Sein ganzes Leben. Weil Gott will, dass alle leben und sich nicht in den Sackgassen ihres Lebens zu Tode verirren. Damit das nicht passiert, braucht es gelegentlich klare Ansagen. Wie seinerzeit in Ninive.

Die Bürgerinnen und Bürger von Ninive haben verstanden. Sie haben sich nach der Warnung durch Jona geändert. Darum durften sie um Gottes willen weiterleben. Und auch Jona, der Bote mit hoher Beratungsresistenz, bekommt von Gott maximale Aufmerksamkeit, damit er kapiert, dass es nicht Sein Ziel ist, Menschen zu vernichten. Fast scheint es, dass Gott mit Seinem Propheten mehr Stress hat als mit den ganzen 120.000 Einwohnern von Ninive zusammen.

Die Jonageschichte endet mit dem Fragezeichen: Schaffst Du es, auch anderen meine Gnade zu gönnen? Am Ende läuft es wohl auf diese Frage hinaus. Schaffst Du es, auch anderen meine Gnade zu gönnen? Wir leben selbst aus dieser Gnade und von der Versöhnung. Wir leben selbst davon, dass Gott so einen langen Atem mit uns hat. Sollten wir anderen das verweigern? Die Frage ist so einfach. Und doch fällt sie unter die Rubrik „Lebenslanges Lernen“. Gottes Gnade bleibt eine Herausforderung für unser Gerechtigkeitsempfinden. Gebe Gott, dass wir nicht vorschnell mit ihr fertig werden. Amen.